

«Es ist nicht nur Umweltschutz»

Der Historiker Daniele Ganser hat am **Fischer Electric Forum** über Erdölkonflikte referiert. Er plädiert für mehr Unabhängigkeit der Schweiz in Energiefragen.

INTERVIEW: LUKAS RAU

Herr Ganser, wann geht uns der Saft aus?

Erdöl wird es noch mindestens 40 Jahre geben. Aber das Wesentliche ist: Sobald es von Jahr zu Jahr weniger Erdöl gibt, werden die Verteilungskämpfe härter, der Preis geht hoch. Für uns in der Schweiz wird es dringender, das Erdöl zu verlassen, bevor es uns verlässt.

Es ist schwierig, an verlässliche Angaben zu den Reserven zu kommen.

Zu den Reserven gibt es überhaupt keine verlässlichen Daten. Saudi-Arabien zum Beispiel gibt über 200 Milliarden Fass an. Die Reserven hätten natürlich abnehmen müssen in letzter Zeit, weil immer gefördert und nichts Neues entdeckt wurde. Aber die angegebenen Reserven nehmen zu.

Weshalb dieser Widerspruch?

Das ist eine politische Sache. Wenn ein Opec-Land grosse Reserven angibt, darf es mehr fördern und damit mehr Geld verdienen. Auf diese unzuverlässigen Reserveangaben sollten wir gar nicht schauen. Das Interessante ist die Fördermenge am Tag in Millionen Fass. Diese kann man messen und historisch verfolgen.

Ist der Preis also stärker von politischen Entscheidungen abhängig als von der tatsächlichen Knappheit?

Zurzeit liegt der Preis pro Fass bei 100 US-Dollar. Das habe mit einem drohenden Krieg mit dem Iran zu tun, hört man. Aber in den 80er-Jahren führten der Irak und der Iran Krieg, der Preis blieb jedoch bei 30 Dollar pro Fass. Ich bin davon überzeugt, dass der hohe Preis mit einer Stagnation bei der konventionellen Förderung zu tun hat. Das nichtkonventionelle Öl, aus Ölsand oder Öl aus grosser Meerestiefe, das jetzt gefördert wird, ist einfach viel teurer.



Fordert 100 Prozent erneuerbaren Strom: Historiker Daniele Ganser.

Bild: Adrian Streun

Daniele Ganser

- Historiker und Friedensforscher zu **Ressourcenkriegen** und verdeckter Kriegsführung.
- Leitet das Swiss Institute for Peace and Energy Research (Siper) in Basel.
- Im Oktober erscheint sein Buch «Europa im Erdölräusch». (ral)

Was kann ein kleines, ressourcenarmes Land wie die Schweiz da machen?

Das Erdöl deckt in der Schweiz über 50 Prozent des Energiemixes. Es ist zum Beispiel sehr wichtig, dass die Schweiz sich von den Erdölheizungen verabschiedet. Wir wissen bereits, wie das geht.

Wärmepumpen brauchen auch Strom.

Das stimmt, aber den können wir mit Photovoltaik produzieren. Man kann auch Pellets nehmen für Energie, eine bessere Isolation machen und so weiter. So hätten wir den ganzen Wirtschaftskreislauf lokal. Die Saudis werden nicht kommen und bei uns Wärmepumpen und Photovoltaik installieren. Wir müssen mehr Strom produzieren, das ist das einzige, was wir hierzulande machen können. Das Ziel muss sein, den Strom 100 Prozent er-

neuerbar zu produzieren. Das können wir noch nicht, aber wir sollten eine Vision haben.

Beschäftigt sich die Schweizer Politik sich zu wenig damit?

Nein. Die Räte setzen sich intensiv mit dem Energiethema auseinander. Aber die wichtigste Umsetzungsebene sind die Gemeinden. In zertifizierten Energiestädten wie Biel gibt es klare Programme.

Nun ja: Die Leute verzichten nicht gerne.

Man muss begreifen: Wir werden nie Kohle, Gas oder Öl haben. Der Import wird immer schwieriger und teurer. Wenn wir uns da befreien, ist das auch ein Schritt in Richtung mehr Unabhängigkeit.

Und die bedeutet den Schweizern etwas.

Es geht nicht nur um Umweltschutz, sondern auch um Unabhängigkeit und ökonomische Stabilität. Wenn der Erdölpreis durch die Decke geht, sind wir mit einem erneuerbaren System viel stabiler.

Diese Argumentation hört man in der gegenwärtigen Energie-debatte nicht oft.

Die meisten Leute schauen die Energie nicht geostrategisch an. Nur: Das Fördermaximum der wichtigsten Produzenten in Europa ist erreicht. Und alle treffen sich nun am Persischen Golf. Aber wir sind technisch flink, haben Kapital und unsere Unabhängigkeit ist uns etwas wert. Die globale Entwicklung zeigt: Diese Sache entschärft sich nicht in zehn oder zwanzig Jahren. Wenn wir das heute bereits verstehen, müssen wir auch den ersten Schritt machen.

Sieht die Politik die geostrategische Seite?

Mir fehlt die Kombination von Energie und Sicherheit. Meiner Meinung nach war der Irakkrieg, wie auch der Libyenkrieg, ein Erdölbeutezug. Auch der Konflikt in Syrien ist im Erdölgebiet, auch dort sind die USA, Saudis und der Iran im Hintergrund aktiv. Argentinien hat eine spanische Erdölfirma verstaatlicht. All das bedeutet: Der Kampf um Energie geht nicht irgendwann los, der läuft schon. Wir Schweizer müssen das ernstnehmen.